Das Wort Kierkegaards

Autor(en): **Kierkegaard**

Objekttyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **48 (1954)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Wort Kierkegaards

«Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch Ruhe geben.»
Zur Erweckung und Verinnerlichung. Procul, o procul este, profani.

Anrufung

Zwar sind es 1800 Jahre her, seitdem Jesus Christus hier auf Erden wandelte; aber das ist ja kein Ereignis wie andere Ereignisse, die erst als vergangen in die Geschichte übergehen, um dann, als längst vergangen, in Vergessenheit zu geraten. Nein, seine Gegenwart hier auf Erden wird niemals Vergangenheit und somit auch nie noch vergangener – wenn anders Glauben auf Erden ist; denn wenn es keinen Glauben gibt, dann ist es wahrlich im selben Augenblick lange her, seit er lebte. Solange es dagegen einen Glaubenden gibt, muß dieser – sonst wäre er ja nicht gläubig geworden – immer ebenso gleichzeitig mit Jesu Gegenwart gewesen sein und bleiben wie jene Gleichzeitigen; diese Gleichzeitigkeit ist die Voraussetzung des Glaubens, genauer: sie ist der Glaube selbst ...

IV.

Das Christentum als das Absolute; die Gleichzeitigkeit mit Christus

Mit der Einladung an alle, die «mühselig und beladen sind», ist das Christentum nicht, wie es der Pfarrer weinerlich und unwahrhaftig einführt, als ein Prachtsexemplar milder Trostgründe in die Welt gekommen – sondern als das *Absolute*. Aus Liebe will es Gott so, aber Gott will es, und er will das, was er will. Er will nicht von dem Menschen zu einem freundlichen – menschlichen – Gott umgeschaffen werden: er will den Menschen umschaffen, und zwar aus Liebe. Er will auch nichts von menschlicher Naseweisheit wissen, die sich darüber ausbreitet, warum und weshalb das Christentum in die Welt gekommen sei: es ist das Absolute und soll das Absolute sein. Deswegen ist all das Relative, was man herausgeklügelt hat, warum und aus welchem Grunde es da sei, Unwahrheit. Vielleicht ist man aus einer Art menschlichem Mitleiden darauf verfallen, das vermeint, etwas abhandeln zu müssen – in dem Gott vermutlich die Menschen nicht kenne und seine Forderungen zu überspannt seien, weshalb dann die Pfarrer Hilfestellung leisten müßten, um es etwas herunterzuhandeln. Vielleicht ist man darauf verfallen, um sich mit den Menschen gut zu stehen, und um aus der Verkündigung des Christentums Vorteil zu ziehen; denn wird es auf das bloß Menschliche herabgestimmt, auf das, was im Herzen der Menschen entsteht, so gefällt es den Menschen natürlich, und dann gefällt den Menschen wiederum der liebenswürdige Prediger, der das Christentum so mild hinstellen kann – hätten die Apostel das gekonnt, so hätten die Apostel auch damals der Welt gefallen. Aber all das ist Unwahrheit, ist Entstellung des Chri-

stentums, welches das Absolute ist. Wozu ist es denn aber da, denn dann wäre es ja eine Plage? Ganz richtig; relativ verstanden ist das Absolute die größte Plage. In allen matten, trägen und stumpfen Augenblicken, wo das Sinnliche den Menschen beherrscht, ist ihm das Christentum ein Wahnsinn, da es einem endlichen «Wozu» nicht kommensurabel ist. Wozu ist es denn aber da? Antwort: schweige! es ist das Absolute. Und so *muß* es dargestellt werden, nämlich so, daß es sich dem sinnlichen Menschen als Verrücktheit zeigt. Und darum ist es wahr und in einem anderen Sinne ebenfalls so wahr und richtig, wenn der Verständige in der Situation der Gleichzeitigkeit verurteilend über Christus so spricht: «Er ist buchstäblich nichts» – durchaus richtig, denn er ist das Absolute. Als das Absolute ist das Christentum in die Welt gekommen, nicht als Trost im menschlichen Sinne – es spricht im Gegenteil unaufhörlich und immer wieder davon, wie der Christ leiden muß oder wie ein Mensch leiden muß, um ein Christ zu werden und zu sein – Leiden, die er also dadurch vermeiden kann, daß er einfach darauf verzichtet, ein Christ zu werden . . .

(Aus dem ersten Teil von «Einübung im Christentum», abgedruckt aus dem kürzlich erschienenen Buch im Jakob-Hegner-Verlag, Olten.)

An unsere Leser!

Der Jahreswechsel bringt Rückbesinnung und Vorschau.

Wir haben zu danken für viel Freundschaft und Treue seitens unserer Leser, Freunde und Mitarbeiter. Wir hoffen, daß sie auch im neuen Jahr uns beschieden seien und uns helfen und stärken.

Das neue Jahr wird wohl ein sehr entscheidendes werden. Immer und immer noch gibt Gott uns die Möglichkeit zur Umkehr. Viele gute Kräfte sind am Werk, doch die Mächte des Bösen können nur durch Absolutes überwunden werden.

Unsere Zeitschrift sucht nach solch absoluten Kräften und ihren Trägern, seien es vergangene, heutige oder zukünftige.

Die Atomkraft und der Aufbruch der asiatischen Völker, wie das Erwachen Afrikas sind die beiden äußeren Zeichen, die in die ganze Weltbewegung einmünden und eine völlig neue geistige und politische Verantwortung «für alle und für alles» in uns wecken und schaffen. Diese Zeichen bezeichnen unsere geistige und praktische Aufgabe. Jeder Einzelne und die Menschheit als Ganzes müssen sich ihrer Lösung hingeben. Wer sich dazu aufmacht, wird gesegnet sein; wer sich ihr entzieht, wird gerichtet werden.

Gott möge uns im neuen Jahr und in jeder uns geschenkten Stunde an der Arbeit finden! *D. R.*